

# Hauslandschaften

Text **Eduard Kögel**



Als der damals staatenlose Chinese Chen Kuen Lee (1915–2003) 1953 in Westberlin und in Stuttgart Architekturbüros eröffnete, war das für die Zeit außergewöhnlich. Seine von der langjährigen Mitarbeit bei Hans Scharoun geprägte Architektur erstaunt auch heute noch. Neben einigen chinesischen Restaurants und wenigen Gewerbebauten befasste sich Lee vor allem mit Wohnungsbau. Vom kleinen Einfamilienhaus über Villen in der Landschaft, Apartmenthäuser im städtischen Kontext bis zum sozialen Wohnungsbau im Märkischen Viertel in Berlin reicht die Bandbreite. Die meisten seiner über sechzig realisierten Bauten, einige heute denkmalgeschützt, stehen jedoch in Süddeutschland.

Die ifa-Galerie in Stuttgart zeigt nun in einer von Michael Koch und Valérie Hammerbacher kuratierten Ausstellung zwanzig Wohnbauten unter dem Titel „Hauslandschaften“. Chen Kuen Lee, der 1931 aus Shanghai zum Studium nach Berlin kam, fand nach dem Diplom 1937 für sechs Jahre im Büro von Hans Scharoun Unterschlupf, dann folgte er 1943 dem Chinaforscher Ernst Boerschmann nach Bad Pyrmont und blieb am Ende des Krieges auf dem Weg nach Dänemark in Schobüll an der Nordsee hängen. Bei Boerschmann begann er eine Dissertation zum traditionellen chinesischen Städtebau, an der er bis zu seiner Rückkehr ins Büro von Scharoun 1949 arbeitete, ohne sie zu beenden. Weitere vier Jahre blieb Lee bei Scharoun, bevor ihm dieser

über seinen großen Freundeskreis Kunden vermittelte und ihn damit in die Selbstständigkeit entließ.

Im Büro von Scharoun erlebte Lee die Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekten Hermann Mattern. Die Verbindung von Bauwerk und Landschaft, die durch Lees Arbeit bei Boerschmann mit chinesischen Themen genährt wurde, stand im Mittelpunkt seiner Entwurfshaltung. So wundert es nicht, dass er viele Projekte mit Landschaftsarchitekten wie Hermann Mattern und später mit dessen Schüler Hannes Haag realisierte. Auch arbeitete er regelmäßig mit dem ehemaligen Assistenten Scharouns Günter Ssymmank zusammen, dessen feinglie-

Oben: Haus Dr. Gilliar, Nabburg, unten: Haus Audry, Steinfort/Luxemburg  
Fotos: A. Körner © bildhübsche Fotografie (oben), M. Koch (unten)



## Chen Kuen Lee in der ifa-Galerie Stuttgart

derige, elegante Treppen und Balustraden die Innenräume der Wohnhäuser wesentlich prägen.

Der Untertitel der Ausstellung, „Organisches Bauen in Stuttgart, Berlin und Taiwan“, verweist auf den Begriff organische Architektur, den Häring und Scharoun in Anlehnung an Frank Lloyd Wright synonym mit Neuem Bauen verwendeten. Die Entwurfsentwicklung von Innen nach Außen versucht die Ausstellung mit dem Phänomen des Ineinandergreifens von Landschaft und Architektur kompakt zusammenzufassen. Daneben wird die Einbindung Lees in das Netzwerk der Moderne, seine Lehrtätigkeit in Taiwan (1981–95) sowie die Frage der Transkulturalität thematisiert. Zum Beispiel brachte die während der Kriegsjahre von Lee, Häring und Scharoun gemeinsam geführte Auseinandersetzung mit der traditionellen chinesischen Architektur in ihren Bauten komplexe, kristalline Raumfiguren und Dachlandschaften hervor – letztere eine besondere Pointe angesichts des von den Nationalsozialisten erzwungenen Steildachs. Lees Bauten veranschaulichen darüber hinaus den Mut zum Experiment, das seine Anregung von der Avantgarde der Vorkriegszeit erfuhr.

Zu Lebzeiten Lees blieb seine Architektur einem kleinen Kreis von Kennern vorbehalten. Mit der Ausstellung in der ifa-Galerie wird zum ersten Mal gezeigt, welche kreative Raumschöpfung und welche komplexe Beziehung zwischen Innen und Außen seinen Architekturverständnis prägten. Die versetzt angelegten Wohntableaus werden meist mit gefalteten Dachkonstruktionen beschirmt, der offene Grundriss zeugt von uneingeschränkter Freude am Raum bevor Energiekosten einen Deckel auf die künstlerische Freiheit legten.

Nur wenige seiner Bauten wurden nach Fertigstellung professionell dokumentiert. Bis Anfang der sechziger Jahre fotografierte Ernst Deyhle die Häuser Lees, in den folgenden Jahren blieben meist private Schnappschüsse die einzigen Dokumente. Dies mag ein Grund dafür sein, warum Lees Werk in der Öffentlichkeit wenig Beachtung fand. Auch ein latenter Rassismus gegen den „kleinen Chinesen“, wie ihn manche Baubeamten nannten, wenn sie Bauherren vor seinen „schwierigen“ Entwürfen warnten, mag dazu beigetragen haben.

Für die Ausstellung hat die ifa-Galerie Fotografen beauftragt, einige Häuser neu abzulichten und so, fünfzig Jahre nach ihrer Entstehung, ihre noch immer spektakuläre Integration in die Landschaft zu dokumentieren. Daneben liefert die sehenswerte Ausstellung historische Fotos und Pläne auf Bannern, sowie einige Modelle, ein Tondokument und eine Installation des Künstlers Jaro Straub.

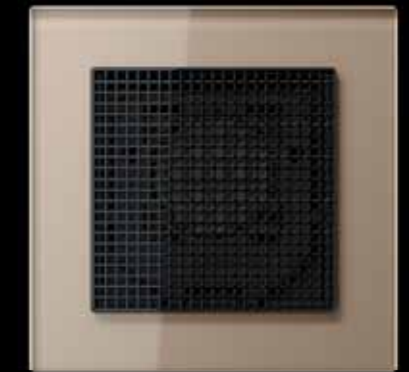
**Chen Kuen Lee (1915–2003). Hauslandschaften. Organisches Bauen in Stuttgart, Berlin und Taiwan**

ifa-Galerie Stuttgart, Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart

www.ifa.de

Bis 10. Januar 2016; danach in der ifa-Galerie Berlin (22.1.– 24.3.2016)

Der Katalog kostet 26,17 Euro



## Türkommunikation mit Anspruch

Die eleganten JUNG Innenstationen überzeugen mit Vielfalt in Design und Funktionalität. Neue Synergie: Technisch perfekt kompatibel mit den Siedle Türstationen.

**SIEDLE** Systemtechnik In-Home

Stadtentwicklung funktioniert über gute Erzählungen. Kopenhagen, die Stadt der frohgelauten Radfahrerinnen, für die noch an den schwierigsten Stellen Brücken gebaut werden, ist nur ein Beispiel dafür. In Berlin wird seit anno 1995 die wundersame Geschichte von der Kreativwirtschaft erzählt. Jetzt sollen Start-ups und IT-Firmen sogar den Alexanderplatz retten – ein Ort, für den die Senatsverwaltung seit nunmehr 22 Jahren den städtebaulichen Entwurf von Helga Timmermann und Hans Kollhoff in der Schublade liegen hat, eine schon damals reichlich stereotypische Erzählung von der Hochhauscity. Da kann noch soviel dagegen sprechen: der ausgeweitete Denkmalschutz für die Ostmoderne, die teure Baustelle über dem Verkehrsknotenpunkt, der nach wie vor nicht vorhandene Investitionsdruck – die Senatsverwaltung hat nun einmal Baurecht für sieben Hochhäuser geschaffen, da muss doch was gehen! Selbst Prof. Kollhoff wurde aus der Versenkung geholt, um eine Überarbeitung des Entwurfs von 1993 vorzustellen, die sich aber letztendlich nur als minimale Anpassung des alten Konzepts entpuppt. Anstatt sich die Frage zu stellen, was der Alexanderplatz heute sein könnte, beruft man sich auf die abgedroschene Nachwendevision vom New York an der Spree – da kommt die im September erschienene Studie des Unternehmens bulwiengesa gerade recht, wonach es doch viel Potenzial gäbe für neue Bürohochhäuser, wenn auch „typische Hochhausmieter wie Wirtschaftsprüfer, Banken und große Anwaltskanzleien nicht in der großen Zahl vertreten sind wie in anderen europäischen Städten“. Man sehe aber eine „Berliner Lösung“ mit einer Mischung aus Wohnungen, Hotels und Büros für die Kreativwirtschaft. Die New Economy zeigt bislang wenig Interesse an den Bürostrukturen der Krawattenträger: Die Versandfirma Zalando etwa, einer der größten Arbeitsgeber der Berliner Kreativwirtschaft, hat einen Campus-Neubau für 4000 Mitarbeiter in Friedrichshain angekündigt. Andere Unternehmen zieht es in den Bestand, vorwiegend auf umgebaute Industrieareale. Spotify im 150-Meter-Hochhaus am Alexanderplatz? Das ist, als wolle man Radfahrer dazu bringen, auf die S-Klasse umzusteigen. Es ist einfach eine schlechte Story.

## Märchenstunde am Alexanderplatz

**Doris Kleilein**

findet, dass es nach 22 Jahren an der Zeit ist, die Kollhoff'sche Hochhausplanung für den Berliner Alexanderplatz dort zu lassen, wo sie hingehört: in der Schublade





## Wer Wo Was Wann



**Rückblick** Am 7. Dezember eröffnet der BDA Niedersachsen die Ausstellung „BDAschaufenster – Jahresrückblick 14/15“. Es sprechen Robert Marlow, Vorsitzender der Bezirksgruppe Hannover, und der Hannoveraner Galerist Robert Drees. In den Räumen von pro office in Hannover werden bis zum 30. Januar 18 aktuelle Projekte von Mitgliedern des BDA Hannover gezeigt, die in den Jahren 2014 und 2015 fertiggestellt worden sind (Foto: Museum Liaunig in Neuhaus, Querkraft, Lisa Rastl). Alle Infos zu den ausgestellten Projekten unter [www.bda-niedersachsen.de](http://www.bda-niedersachsen.de)

**Bewerben!** Das Forum Stadt – Netzwerk historische Städte e.V. lobt den Otto-Borst-Preis für Stadterneuerung aus. Ausgezeichnet werden herausragende Maßnahmen zu Erhaltung, Sanierung, Umnutzung und Weiterbau der historischen Stadt. Öffentliche und private Bauherren und Planer können bis zum 15. Januar städtische Einzelobjekte oder Ergebnisse städtebaulicher Planungen einreichen. Auslobung unter [www.forum-stadt.eu](http://www.forum-stadt.eu)



**Pflegen** Am 6. Dezember findet im Werkbundarchiv – Museum der Dinge der Dingpflegetag statt. Um 14 Uhr beginnt eine Führung, bei der man sich ein eigenes Ding zur Pflege aussuchen und den Pflegebeitrag direkt spenden kann. Dingpfleger übernehmen eine symbolische Partnerschaft für Objekte aus der Sammlung und erhalten einen Dingpflege-Pass, mit dem sie ihr Ding im Museum besuchen können (Foto: Vase in Katzenform „Tigris“, Sammlung Werkbundarchiv – Museum der Dinge Berlin, Armin Herrmann). Auswahl und Reservierung unter [www.museumderdinge.de/pflegeschaften](http://www.museumderdinge.de/pflegeschaften)

**Ausgelobt!** Bis zum 18. Januar können sich Architekten für den Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt 2016 bewerben, welcher von der Architektenkammer Sachsen-Anhalt und dem Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr ausgelobt wird. Gesucht werden Gebäude, Innenräume und städtebauliche Ensembles, die funktional und gestalterisch anspruchsvoll sind und in ihrer Einzigartigkeit sowie ökonomischen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit überzeugen. Infos zu Auslobung und Bewerbung unter [www.ak-lsa.de](http://www.ak-lsa.de)



Ausblick aus der Architektur Galerie Berlin? Foto: Jan Bitter

## Ausstellung mit Aussicht

Luca Selva Architekten in Berlin

**Verblüffend** eigentlich, wie leicht sich die Leute in die Irre führen lassen. Die Einladungskarte zur aktuellen Ausstellung in der Architektur Galerie Berlin zeigt das Foto eines baumbestandenen Gartens, in diesem Garten: ein Haus mit Satteldach und grünen Fensterläden. „Ihr stellt jetzt so eine Architektur aus?“, sei er einige Male erstaunt gefragt worden, nachdem die Einladungen versandt waren, erzählt Galerist Ulrich Müller. Tatsächlich zeigt das Bild ein traditionelles Haus und einen Garten – aber nicht nur. Zu sehen ist auch ein bronzefarbener Fensterrahmen mit einem schmalen Öffnungsflügel auf der rechten Seite. Und, im Glas des Fensters, die Spiegelung eines Innenraums: ein wändelförmiges Bücherregal ist zu erahnen, ein Teppich mit Tisch und Stühlen darauf, linkerhand ein weiteres Fenster.

Im Ausstellungsraum der Galerie hängen dann gleich fünf solcher Bilder: Blicke aus Fenstern des vom Baseler Büro Luca Selva Architekten entworfenen Generationenhauses in Binningen. Die Idee ist einfach und bestechend, trotzdem kann ich mich nicht erinnern, das schon einmal so gesehen zu haben. Die Architekten präsentieren ihr Haus allein über Ausblicke aus Fenstern des Gebäudes, die der Fotograf Yohan Zerhoun eingefangen hat. Die Aufnahmen hängen hier, auf Glas gedruckt, im Maßstab 1:1. Es ist erstaunlich: In der Kombination von Blicken in die Umgebung und der schemenhaften Spiegelung verschiedener Innenräume setzt sich im Kopf des Betrachters ein Wohnhaus zusammen. Nach einiger Zeit meint man gar, in diesem Haus selbst zu stehen, so räumlich wirkt die ganze Sache.

Fünf Bilder hängen in der Galerie, aber die Ausstellung heißt „Acht Fenster“. Warum? Dieses Geheimnis müssen Sie selbst lüften. **fr**

### Luca Selva Architekten. Acht Fenster

Architektur Galerie Berlin, Karl-Marx-Allee 96, 10243 Berlin

[www.architektur Galerie.de](http://www.architektur Galerie.de)

Bis 12. Dezember

Galeriegespräch mit Hubertus Adam und Luca Selva am 10. Dezember, 19 Uhr

# Weniger ist wieder mehr

Text **Jan Steeger**

## Gastkommentar zum Bauwelt-Kongress 2015 „Zukunft Energiewende“

Was tun, müsste man fragen, angesichts des ambitionierten Themas, das sich der Bauwelt-Kongress in diesem Jahr vorgenommen hatte. Was bleibt, könnte man fragen, nachdem der diesjährige Architekturkongress zur Energiewende zu Ende gegangen ist. Wenig, wäre die deskriptivere Antwort auf beide Fragen. Das würde aber sowohl der Veranstaltung als auch dem Thema Unrecht tun. Schließlich machen Gebäude in Deutschland 40 Prozent des Gesamtenergieverbrauchs aus und zeichnen für 20 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich. Insofern ist es notwendig zu fragen, „wie radikal sich Architektur und Städtebau ändern müssen“, um die Klimaschutzziele erreichen zu können. Nur ein wenig, lautet die erstaunliche Antwort des Bauwelt-Kongresses, wenn wir uns alle etwas anstrengen. Dazu vier Thesen.

**Nachhaltigkeit muss Spaß machen.** Wie bei fast allem, das wir Menschen tun, ist die Freude am Tun auch bei einem abstrakten Thema wie Nachhaltigkeit die wichtigste Motivation. Es reicht nicht aus, die Menschen darauf hinzuweisen, dass ihr Handeln verheerende Konsequenzen für das Leben in anderen Teilen der Welt und für das Leben ihrer Enkel hat. Hier helfen auch Verbote nichts. Darauf wies Matthias Horx hin. Der größte Anreiz sich heute einen SUV zu kaufen, sei für viele die Aussicht, dass dies in zwei Jahren voraussichtlich verboten sein wird, gab der Zukunftsforscher zu bedenken. Daher auch sein Hinweis, dass Nachhaltigkeit Spaß machen sollte. Beispiel Fahrrad: Im Vergleich zu Autofahrern und Fußgängern muss man sich den Radfahrer als glücklichen Menschen vorstellen. Horx zitierte eine Studie, derzufolge Radler am häufigsten Freude im Straßenverkehr empfinden.

Doch selbst wenn Radfahren keine Glücksmomente bereitet, kann auf den Geschmack kommen. Wie das geht, zeigte der italienische Architekt Carlo Ratti, der am MIT das „SENSEable City Lab“ leitet, mit seinem „Copenhagen Wheel“. Mit diesem Hinterrad kann jedes Fahrrad im Handumdrehen zum E-Bike umgerüstet werden, das Bremsenergie speichert und den Radler unterstützt, wenn es schwerer geht.

**Langsam is the new green.** Warum der Bauwelt Kongress so aufs Rad gekommen ist, hängt mit der zweiten These zusammen. Wir müssen nicht über eine Stadt mit nachhaltigen Gebäuden sprechen, wenn wir zugleich die innerstädtischen Wege mit dem SUV zurücklegen. Auch die Kopenhagener Stadtarchitektin Tina Saaby Madsen kam in ihrem Vortrag darüber, wie sie in ihrer Stadt gutes Klima macht, immer wieder auf das Rad zu sprechen. Wen sollte das wundern, angesichts einer Stadt, in der Radfahrer als vollwertige Verkehrsteilnehmer behandelt werden und mehr als die Hälfte des Gesamtverkehrs ausmachen. Das wirkt sich natürlich auch aufs Klima aus.

**Der Nutzer muss zum Komplizen werden.** Aber kommen wir endlich zur Architektur: Dass man supergrüne Gebäude bauen kann, ist gar keine Frage. Architekten vom Schlage eines Matthias Sauerbruch oder Christoph Ingenhoven allemal. So zeigten beide auch beeindruckende Beispiele für klimagerechtes, energieeffizientes und nachhaltiges Bauen. Sauerbruch etwa den Neubau der GSW-Hauptverwaltung in Berlin (1999) und die umgebaute Verwaltung der Münchener Rück in München. Ingenhoven etwa das in Bau befindliche Marina-One-Projekt in Singapur, einen nachhaltigen Gebäudekomplex, der auf einer Fläche von 341.000 Quadratmetern vier Hochhaustürme und einen öffentlichen Park mit Wasserfällen und Dachgärten vereint.

Doch wenn man zwischen diesen nachhaltigen Leuchttürmen umherwandelt, darf man eines nicht aus dem Auge verlieren: Das sind Ausnahmen. Und was schwerer wiegt: Wir wissen nicht, ob diese Gebäude auch erfüllen, was sie versprechen. Dazu liegen bisher zu wenig detaillierte Daten darüber vor, ob die grünen Gebäude auch die errechneten Effizienzen erreichen. Sauerbruch wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Verbrauchsdaten beim Neubau des Umweltbundesamtes in Dessau im ersten Jahr 98 (sic!) Prozent über den Berechnungen lagen.

Das ist aber nicht den arithmetischen Inkompetenzen der Planer anzulasten, sondern vor allem dem Nutzerverhalten. Obwohl es sich um eine diesem Thema sehr aufgeschlossene Nutzergruppe gehandelt habe, benötigte man vier bis fünf Jahre mit kontinuierlicher Information, um die avisierten Verbrauchswerte zu erreichen. „Ein Großteil der ökologischen Aspekte eines Gebäudes ist eben nicht von der Planung, sondern von der Nutzung abhängig“, so Sauerbruchs Resümee.

**Alles hängt mit allem zusammen.** Während der Zusammenhang von Gebäudenutzung und Gebäudeplanung offenkundig ist, dürfte es den meisten Bauwelt-Kongress-Teilnehmer schwergefallen sein, Kim Kardashian im Kontext der Konferenz zu verorten. Aber nichts anderes nahm sich der spekulative Architekt Liam Young vor und führte in seinem Filmvortrag eine fiktive Kim Kardashian in eine imaginäre Stadt der näheren Zukunft. Hinter den hochauflösenden Displays der neuesten Smartphone-Generation tut sich dann eine Welt auf, in der zur Gewinnung der Seltenen Erden und beim Lithium-Abbau Landschaften zerstört und Hunderte Millionen Tonnen giftige Abfälle produziert werden.

Aber gerade damit macht Young darauf aufmerksam, dass Nachhaltigkeit immer nur ganzheitlich gedacht werden kann. Wenn wir Solarenergie nutzen, müssen wir auch die ökologischen Folgen der Solarzellenherstellung im Blick haben. Wenn die Energieeffizienz eines Gebäudes nur dann optimiert werden kann, indem man am anderen Ende der Welt einen schwarzen Fußabdruck hinterlässt, erscheint dieser Ansatz in einer globalisierten Gesellschaft mehr als zweifelhaft. Zukunftsforscher Horx hat das bereits zum Beginn des Kongresses auf die schöne Formel gebracht: Weniger Effizienzdruck, mehr Effektivität! Wenn wir das mit der von Matthias Sauerbruch im Zusammenhang mit der Energiewende geforderten Bescheidenheit verbinden, könnte man sagen: Weniger ist wieder mehr.

13. – 16. Januar 2016  
Kompetenzzentrum  
Architektur

Fachmesse für Architektur,  
Wohnungswirtschaft und Industriebau

**DEUBAU  
KOM**

Willkommen auf der größten Baufachmesse in Westdeutschland und Benelux. Die DEUBAU KOM ist Ihre exzellente Plattform zum direkten fachlichen Austausch mit dem Baunetzwerk NRW. Erleben Sie Produktneuheiten und Dienstleistungen am Bau praxisnah und zum Anfassen. [www.deubaukom.de](http://www.deubaukom.de)

MESSE  
ESSEN

**ORCA** **AVA** bringt Sie zum Ziel!

Jetzt gratis testen - [www.orca-software.com/ava](http://www.orca-software.com/ava)

AVA plus Kostenmanagement